

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 14

Illustration: [s.n.]
Autor: Steiger, Ivan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

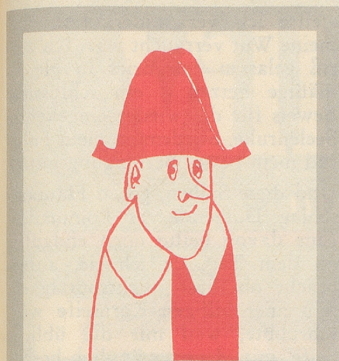
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich der Bundesweibel...

Ich bin enttäuscht, und zwar über die viel gerühmten Fortschritte der Forschung, für die unser verehrter Fiskus so viele Finanzen aufwendet. Obwohl der international berühmte britische Zukunfts-dichter Huxley schon vor vierzig Jahren prophezeit hat, es werde der biologisch-chemischen Forschung gelingen, künstlich sowohl Alpha- als auch Beta- und Gamma-Menschen herzustellen, ist ihr dieser Erfolg bisher leider versagt geblieben. Wieso komm' ich auf diesen Gedanken? Wünsche ich mir etwa vorprogrammierte Bundesräte? Oder Politiker, die schon mit der Hautfarbe ihrer Partei das Licht der Welt erblicken? Weit gefehlt – an diesen wie an jenen herrscht ja kein Nachwuchsmangel, wohl aber an Pferdewärtern. Und weil diese fehlen, wird es auch bald keine dienstfreudigen Pferde mehr geben, und ohne Pferd keine Kavallerie, weshalb dieselbe unter Protest ihrer sämtlichen Verbände abgeschafft werden soll.

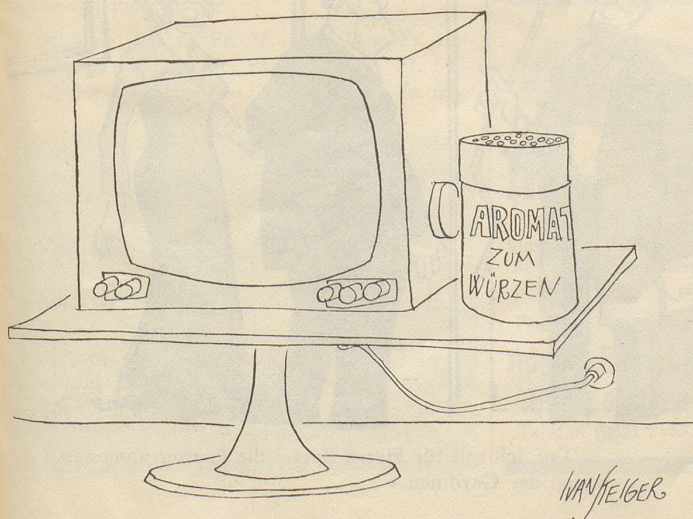
Doch bleiben wir bei der Nebenerscheinung, bevor wir zum Kern eilen! Weshalb sind sowohl National- wie auch Bundesräte leichter in unserem Begabtenreservoir aufzuspüren als Pferdewärter? Ist etwa der Umgang mit Rössern widerlicher als derjenige mit zu Pa-

pier gewordenen Menschen? Mitnichten, erkläre ich, der Bundesweibel. Aber nach dem Dichterwort vom Geldwert ist die finanzielle Tragweite das entscheidende Moment: Würden Pferdewärter ihren Lohn selbst bestimmen können wie Spitzenpolitiker, dann wäre dieses paramilitärische Problem schlagartig gelöst, und es brauchte uns um die Kavallerie nicht zu bangen. Oder, um zum Anfang dieses Gutachtens zurückzukommen: Wenn uns die Forschung schon in den Stand gesetzt hätte, diese fehlende Berufsgattung vorzuprogrammieren. Doch nichts davon auf weiter Remontenflur! Immer noch geht es bei uns zu wie bei den alten Römern: Pferde konnten schon sie züchten, Pferdewärter hingegen nicht.

Was die Kavallerie betrifft, so verläßt unsere Landesverteidigung damit die Tradition der altherwürdigen Römer, indem sie nach einem denkwürdigen Votum des Herrn Generalstabschefs das edle und naturverbundene Pferd mit einem Konglomerat von Stahl, Elektronik und Schmiermitteln vertauscht. Es ist schon deswegen nicht mehr so, wie das einst viel gesungene Lied behauptet, das da anstimmt: O welche Lust, Soldat zu sein! Heute ist, den beständigen Nörgeleien am Militär im allgemeinen und seinem Departements- oder Pressechef im besonderen nach zu schließen, multilaterale Unlust festzustellen.

Doch damit gerate ich auf ein philosophisches und damit schlüpferiges Gebiet, welch selbiges für die Reiterei schon bei Morgarten zum Verhängnis geworden ist, wovon sich bekanntlich das Morgartenschießen herleitet, das jedes Jahr am Tage vor St.Othmar rednerisch und volkstümlich gefeiert wird.

Für mich ist und bleibt das Hauptproblem: Was geschieht unter Abschaffung der Kavallerie mit der Bernischen Bereitermusik, deren festliche Darbietungen bislang die einzige Attraktion für die Bevölkerung unserer Aarestadt anlässlich des Staatsbesuchs von gekrönten Majestäten und dergleichen zu bilden pflegte?



Nebis Wochenschau

Service

A propos Trinkgelddiskussion: Alles will heute «in» sein! Warum sollte nicht auch die Bedienung in(begriffen) sein?

Kulturwald

Im Gebiet der Stadt Bern wird ein Autobahnviadukt direkt über ein Schwimmbad führen. Schlimmstenfalls können die Badenden ja tauchen...

Demokratie

Wer bei uns eine extreme Meinung (es muß gar nicht extrem links sein) zu äußern wagt, der wird mit Schmähbriefen und Drohungen bombardiert. Unterwegs zur Terrorkratie?

Sport

Die Biorhythmen helvetischer Erfolge gehen wieder einmal hoch: Vor dem Tellendenkmal posierten die flinken Altdorfer Medaillenhamster Bernhard Russi und Walter Tresch, zur Legende «Hast noch der Söhne ja».

Verbot

Die Polizei beanstandet allzu bunt dekorierte Personenwagen. Popomobil ade!

Das Wort der Woche

«Schaubusenbesitzerin» (gefunden im «Brückenbauer», gemeint war Brigitte Bardot).

Schwein

Vandalen zerstören Toilettenanlagen bei Autobahnrastplätzen. «Man müßte die Gesetze dem modernen Schweinehund anpassen!» hat ein Hygienefachmann gesagt.

Basel

Mit Hans-Joachim Kulenkampf in der Hauptrolle wird diesen Sommer vor dem Münster «Jedermann» aufgeführt. Hallo, Nachbarn – Kuli nah zu sehen!

PTT

An der kommenden Mustermesse zeigt eine Sonderschau die «PTT-Betriebe – der Gegenwart dienend, der Zukunft verpflichtet». Potztausend (der Expresbrief kommt morgen – vielleicht)!

Frühjahrsmüdigkeit

ist nur Einbildung, verkündete der deutsche Arztverband. – Da sind aber in den letzten Wochen eine Menge Leute ganz schön eingeblendet gewesen.

Vision

In Nixons Botschaft über den «Stand der Welt» steht zu lesen: «Unsere Freundschaften bleiben konstant ..., dagegen sind unsere Feindschaften nicht unveränderlich.» Schön wär's, wenn sie sich friedlich in Freundschaften verwandeln ließen!

Verständnis

Im englischen Hastemere begründete ein Wirt die Erhöhung der Preise mit einem Schild am Eingang zu seinem Lokal: «Königin Victoria nahm am 3. August 1879 in diesem Lokal ihr Frühstück ein. Unsere Gäste werden daher Verständnis dafür haben, wenn unsere Preise um zehn Prozent höher sind als in den anderen Lokalen des Ortes.»

Wenn einer eine Reise tut...

Ein amerikanischer Tourist, enttäuscht über die schwindende Kaufkraft des Dollars in Europa, seufzte: «Wo sind die Zeiten, als ich in einem Wiener Kaffeehaus einen Zwanzigdollarschein wechseln wollte und der Besitzer des Lokals mich zum Kompagnon machen wollte!»

Worte zur Zeit

Politiker sind stets Wunder an Tatkraft und Prinzipientreue, solange sie nicht am Ruder sind.

John Galsworthy

